

# LEIPZIGS NEUE SEITEN

## Die kleine Kneipe unter Strom

Wo das Leben noch lebenswert ist, sang mal ein Peter, der längst keine Kneipen mehr besuchen kann, denn sein Leben ist vorbei. Aber wir leben noch ... könnten also Bum-meln. In Leipzig zählt man jetzt, von der Imbissbude bis zum Superrestaurant, fast 2100 Betriebe. 2016 eröffneten einerseits 343, andererseits machten 263 dicht. Die Szene bleibt in Bewegung, nicht jeder ist solide und gut ausgebildet. Einige scheiterten, weil es nicht nur mit dem Schnitzelbraten nicht klappte, sondern auch mit der Geschäftsführung haperte.

Unweit der Handwerkskammer feiert ein stilvolles, zünftiges Kellerlokal jetzt seinen 20. Geburtstag. Die gastronomieerfahrenen Betreiber, mit DDR-Lehrzeit, suchen händeringend junge Leute, die es ernst meinen mit diesem Beruf. Also nicht nur als Aushilfe für Gäste da sind, sondern richtig Koch oder Kellner lernen. Fehlanzeige! Jugendliche möchten am Wochenende lieber Party machen, und möglichst überhaupt nicht arbeiten. Ich hoffe, dieser Wunsch setzt sich nicht in allen Branchen und Berufen durch, denn dann wird es zappenduster in Leipzig, nicht nur in Kneipen. Der Not-Pizza-Service für die Party kann zwar manches, aber keinen Strom liefern.

Meint

Euer **L**ipsius



**Alle großen Ideale scheitern  
an den Leuten.**

Bertolt Brecht, (1898 - 1956)

**Herausgeber:** Projekt Linke Zeitung e.V.,  
Braustraße 15, 04107 Leipzig,  
Tel.: 0341 / 21 32 345  
E-Mail: redaktion@leipzig-neue.de  
Internet: www.leipzig-neue.de  
Bankverbindung: Sparkasse Leipzig  
IBAN: DE60 8605 5592 1150 1148 40  
BIC: WELA68XXX

**Sprechzeiten:** nach Vereinbarung (Tel. / mail)

**Redaktion:** Ralf Fiebelkorn, Dr. Volker Külow (V.i.S.d.P.),  
Daniel Merbitz

**Redaktionsschluss** dieser Ausgabe: 3. März 2017

## Leipziger Flüchtlingsunterkunft und 15 Monate Ungewissheit

Eine Rückblende ist in diesem Fall zum besseren Verständnis nötig. Sie führt in das Jahr 2015. Bis auf den letzten Platz war damals die Aula der Sportschule in der Max-Planck-Straße besetzt. Gut 300 Leipzigerinnen und Leipziger aus der Gegend waren erschienen, um sich über die angedachte Flüchtlingsunterkunft, in der Waldstraße 74 bis 80, zu informieren.

Ältere Leipziger erinnern sich: Ursprünglich waren es, drei gutbürgerliche, vornehme Stadtvillen, die in DDR-Zeiten durch Zwischenbauten verbunden wurden. Viele erlebten dort einen umsorgten, manchmal auch schwierigen Lebensabend. Das über Jahrzehnte ansässige Alten- und Pflegeheim zog 2015 in einen Neubau in unmittelbarer Nähe. Dringende Renovierungsarbeiten waren in allen Etagen der einstigen Gebäude vonnöten.

Gewachsene Strukturen der Räume, Bäder oder Küchen, sollten jedoch erhalten bleiben. Sie könnten künftigen Bewohnern das Einleben erleichtern. Sozialbürgermeister Thomas Fabian und Sozialamtsleiterin Martina Kador-Probst erläuterten vor 15 Monaten Pläne und Gedanken. Aber: Noch immer sind die Fenster abends dunkel. Anfang Dezember 2015, sollten rund 300 Flüchtlinge einziehen, hieß es, aus Syrien, Afghanistan und dem Irak. Meist, so war zu erfahren, wären deren Asylverfahren noch nicht abgeschlossen, viele möchten eventuell gern in Leipzig bleiben. Auch deswegen wolle man in den Häusern gute Rahmenbedingungen schaffen, um die neuen Nachbarn bestmöglichst zu integrieren, erläuterte damals der Sozialbürgermeister. Einfach würde das nicht, das wurde an jenem Abend auch klar. Es gab viele Wortmel-

dungen und Fragen von Anwohnern, auch religiöser Art, niemand provozierte.

»Es war eine sehr lebhafteste Veranstaltung«, äußerte sich Thomas Fabian damals nach den zwei Stunden zufrieden. Er sei zuversichtlich, dass es eine gute Nachbarschaft zwischen den künftigen, jüngeren Bewohnern im ehemaligen Pflegeheim und den »alten« Anwohnern im Viertels geben werde. Vor Ort sollen fünf Sozialarbeiter in Vollzeit und einer mit einer halben Stelle eingesetzt werden, so war es geplant und verkündet worden. Die Verhandlungen mit potenziellen Betreibern für die Unterkunft liefen, hieß es seinerzeit. Vorgesehen ist, dass sich die Neubürger selbst verpflichten, die Räume seien dafür geeignet. Die Anmietung sei vorerst auf zwei Jahre begrenzt, die Option einer Verlängerung bestehe jedoch für die Stadt.

Eine gute Nachbarschaft hat sich bisher noch nicht entwickelt, denn passiert ist nichts Sichtbares. Noch immer stehen die renovierten Quartiere, die schon längst bezogen sein sollten, leer. Fleißige Bauarbeiten haben in ihnen bis in die Nacht gewerkelt und gewirkt, und gleich dort geschlafen, damit sie sich einen weiten Heimweg sparen. Auch das ist inzwischen vorbei.

Der Bürgerverein des Viertels, erfuhr dieser Tage, dass nach Auskunft der Rathauses die Asylunterkunft nunmehr Ende April dieses Jahres bezogen werden soll. Fragen gibt es, nach den 15 Monaten Wartezeit, inzwischen erneut. Wer kommt? Was können Anwohner tun, um das Ankommen, für beide Seiten zu erleichtern? Ist Hilfe nötig? Antworten erfordern jedoch präzise Informationen und einen erneuten Infoabend in der Aula.

**Was lange währt wird ...?** Joachim Michael

### Leipzigs Neue Seiten (LNS) präsentiert zur Leipziger Buchmesse

#### »Die russische Linke zwischen März und November 1917«



Buchvorstellung mit Wladislaw Hedeler

**Donnerstag, 23. März, 18.00 Uhr,  
Liebknecht-Haus (Braustraße 15)**

Das Jahr 1917 ist möglicherweise das Schlüsseljahr des 20. Jahrhunderts. Unstrittig lösten die beiden Revolutionen in Russland ein globales Echo aus und prägten maßgeblich das »Zeitalter der Extreme« (Eric Hobsbawm). Hundert Jahre später werden die damaligen Ereignisse kontrovers diskutiert. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen zumeist die Bolschewiki unter Führung Lenins. Das linke Parteienspektrum war allerdings wesentlich vielfältiger: Anarchisten, Jüdischer Bund, Menschewiki und Sozialisten-Revolutionäre zählten dazu.

## Peer Leer



Foto: Rolf Arnold/Schauspiel Leipzig

Henrik Ibsen sein »Peer Gynt« ist ein großes, poetisches Welttheater, ein Reflex auf Goethes »Faust«, ein mythisches Ab- und Auftauchen in der menschlichen Seele. Provokant, energiegeladen, mit großartigen Bildern hat Wolfgang Engel im Jahr 2005 am Leipziger Schauspielhaus Maßstäbe gesetzt und ein schlüssiges Inszenierungskonzept gefunden, um diesen »nordischen Faust«, diesen Peer Gynt (Aurel Manthei), die Schönheit, Bitterkeit und Symbolik atmen zu lassen.

Erinnert sei auch an die legendäre Inszenierung am Berliner Ensemble: Peter Zadek im Jahr 2004 mit einem lebenshungrigen Gynt (Uwe Bohm) und einer entblätternen Anitra (Anouschka Renzi).

Es ist daher schon erstaunlich, wie man so ein wunderbares, magisches Stück zerlegen kann: nicht nur der Bühnenboden des Großen Hauses in der Bosestraße wurde mit Äxten malträtiert, sondern auch die Ästhetik und Werktreue. Regisseur Philipp Preuss,

eigentlich mit seinem »Sommernachtsstraum« (2015) in Leipzig gut angekommen, stellt jetzt sieben Peer Gynts auf die Schaumbasenbühne, lässt Nebel steigen bis die Augen tränen und Techno-Beats hämmern, dazu eine sinnentleerte Live-Kamera und unterm Schaum eine Staatskarosse.

Was die Planet-der-Affen-Einlage (der Affe sortiert Luftballonbuchstaben und behauptet: REVOLUTION) soll, ist nicht ersichtlich. Dafür wurde die starke Frauenrolle weggelassen: der Traum jeder Elevelin, eine Solveig zu sein, ist in Leipzig ausgeträumt.

Doch ist nicht alles schlecht: Dieter Jaßlauk, die Schauspielhauslegende, zaubert eine tolle Szene im Gynt-Knopfgießer-Dialog, bei leisen Klavierklängen.

Fazit: So wie der Schaum auch, fällt am Ende das Regiekonzept in sich zusammen. Die Blasen offenbaren ihr Inneres: Peer Leer. Schade.

Daniel Merbitz

**nächste Aufführungen:**  
26. März, 9. April, 11. und 31. Mai



## Künstlergenie ja oder nein?!



Foto: LNS

Schon vielfach heiß diskutiert und kritisiert wurde der Künstler Markus Lüpertz. Nun ist seine Kunst wieder einmal in Leipzig im Museum der bildenden Künste zu sehen, wo

er schon im Jahr 2015 seine Beethoven-Skulptur vorstellte. Diese aktuelle Ausstellung mit dem Titel »Max Klinger. Markus Lüpertz. Zeitgenössische Kunst« ist eine

Installation unter der Regie des Künstlerfürsten.

M. L. ist ein großer Verehrer von M. K. und tritt jetzt in den Dialog mit ihm. Diese Kabinettsausstellung beider Künstler (bis 23. April 2017) ist auch eine Inanspruchnahme der Architektur des Hauses, welche Lüpertz als Adaption piranesihafter Räume, als Akkumulation von Kuben sieht. Damit werden Ausstellungsflächen zu Bühnen. Es findet eine Art Versteckspiel statt. Der Besucher muss den Blick heben und schweifen lassen, um die Skulpturen und Gemälde zu entdecken. Schon Klinger hat mit seinen farbigen, polychromen Skulpturen experimentiert und ist damit neue ästhetische Wege gegangen. Lüpertz sucht wie Klinger einen weit ausholenden Bildgedanken, eine Expression jenseits der engen Gattungsgrenzen von Malerei und Skulptur.

Lüpertz sorgt vor allem durch seine Skulpturen für Aufsehen. Dabei ist es gerade Lüpertz ein Anliegen, gegen Intoleranz und Dummheit anzukämpfen. Nun muss sich jeder selber ein Bild von der Ausstellung machen. Ich sage ein lautes »Ja!« zum Künstlergenie Markus Lüpertz. Bravo!

Lavinia Hudson